

<sup>3</sup> Karl Barth, Kirchliche Dogmatik IV/1, 313; E. Schlinck, Ökumenische Dogmatik (München 1983) 425.

<sup>4</sup> „Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Kor 5, 19): ZNW 71 (1980) 3 - 20.

Adolf Pohl, Ernst-Thälmann-Str. 26,  
DDR-1276 Buckow

## Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung

### 2. Korinther 5, 19c

#### 1. Die Aufrichtung des Wortes von der Versöhnung

*These: Die Aufrichtung des Versöhnungswortes ist zu unterscheiden von der Versöhnungstat einerseits und dem Versöhnungsdienst andererseits.* Unsere Behandlung des Versöhnungsthemas von 2. Kor 5, 18 - 21 her erfolgt in drei Schritten: Die **Tat** der Versöhnung, das **Wort** der Versöhnung und der **Dienst** der Versöhnung. Ist dieser Dreitakt dem Paulustext und dem Vorgang des göttlichen Heilshandelns angemessen? Handelt es sich nicht vielmehr um die zwei Seiten der **einen** Versöhnung, nämlich um Tat und Wort? Sitzen wir mit dem heutigen Thema nicht zwischen diesen beiden Stühlen?

Antwort: **Nein.** Der Botschafterdienst der Versöhnung geschieht nicht nur aufgrund des **Handelns**, sondern ebenfalls aufgrund des **Redens** Gottes in Christus. Wort und Dienst der Versöhnung sind nicht dasselbe, wie am Subjektwechsel deutlich wird: **Gott** hat das Wort der Versöhnung aufgerichtet, eingesetzt, **wir** sind jetzt Botschafter, beauftragt mit dem Dienst der Versöhnung. Der Vers 19 ist also keine synonyme Parallele zu Vers 18, sondern eine synthetische: Die Versöhnung wird ausgedehnt auf die Menschenwelt und bezieht sich besonders auf deren Übertretungen (V 19a.b, vgl. V 21), und der Versöhnungsdienst von V 18c wird in 19c zurückgeführt auf seinen Ursprung im Wort Gottes. Otfried Hofius<sup>1</sup> hat 2. Kor 5, 14 auf seine Struktur und seine biblischen Hintergründe hin untersucht und hat energisch und mit guten Gründen bestritten, daß es sich bei V 19c einfach um die Einsetzung des Predigtamtes (so Windisch, Dinkler, Bultmann u. a.) hand-

le. Er verweist z. B. auf Psalm 78, 5 (LXX 77, 5), der in der **griechischen Bibel** des Paulus gelaute hat:

#### **Kai anesthesen martyriou en Iakob kai nomon etheto en Israel.**

„Er stellt ein Zeugnis auf in Jakob, eine Weissagung richtete er auf in Israel“ (vgl. ähnlich Psalm 81, 6 = LXX 80, 6).

Analog zu dieser Einsetzung der Tora in Israel, spricht Paulus von der Einsetzung des Wortes der Versöhnung in der Gemeinde Christi („unter uns“).

Im Kontext von Psalm 78, 5 geht es um Dreierlei:

1. Die Aufrichtung des Wortes Gottes.
2. Die Beauftragung der Väter, dies Wort bekanntzumachen.
3. Die Ausführung dieses Auftrages.

Um alle drei Aspekte geht es auch in 2. Kor 5, 18 - 21 (wenn wir jetzt die Versöhnungstat einmal beiseite lassen). Ob Paulus hier bewußt auf Psalm 78 rekurriert, wie Hofius annimmt, oder nicht, ist m. E. nicht so wichtig wie die Feststellung, daß wir bei der Aufrichtung des Versöhnungswortes auf Grundelemente paulinischer Theologie stoßen. Dazu unten mehr.

Jetzt ist erst einmal das **Zwischenergebnis** festzuhalten. Die Aufrichtung des Wortes von der Versöhnung ist also zu unterscheiden von der Versöhnungstat einerseits und dem Versöhnungsdienst andererseits. Was leistet diese Unterscheidung?

Sie wehrt einer naiven Unmittelbarkeit. Zugang zu den Heilstatsachen gibt es nur indirekt. Die Ereignisse mit und um Jesus von Nazareth, wie der gesamten Heilsgeschichte, bedürfen der kompetenten und autorisierenden Deutung durch Gott selbst, um zu Verkündigungsinhalten zu werden.

**a. Diese Unterscheidung wehrt theologisch einer liberalen Theologie des historischen Jesus.** Der irdische Jesus bleibt irrelevant für uns, solange nicht Gott in der Auferstehung sein offenbarendes und bestätigendes Wort gesagt hat. Einseitige Rückgriffe auf den **Menschen Jesus**, auf die Bergpredigt als **neue Ethik**, auf seinen Lebensvollzug als Vorbild sind Verzicht auf Theologie.

**b. Diese Unterscheidung wehrt einer fundamentalistischen Theologie der bloßen Tatsachen,** die meint, durch Herausstellung der Fakten schon Verkündigungsinhalte zu haben. In Wirklichkeit ist der Fundamentalismus eine Spielart des Historismus des 19. Jahrhunderts.

**c. Diese Unterscheidung wehrt einer existenzialen Theologie des puren Wortgeschehens.** Vor allem in der Schule Bultmanns, aber auch darüber hinaus zeigt sich eine Paulus-Interpretation, die das Wort der Versöhnung einfach mit der Verkündigung identifiziert, also das Wort Gottes zum existenzialen Ruf in die Eigentlichkeit umfunktioniert und dann auf Kreuz und Auferstehung wie auf alle Daten der Heilsgeschichte verzichten kann oder sie doch zu einem Kürzel eines neuen Existenz-Verständnisses umdeutet.

**d. Diese Unterscheidung wehrt schließlich einer theologischen Gleichstellung von Schrift und kirchlicher Tradition,** die in den byzantinischen und römischen Kirchen legalisiert ist, aber auch bei uns stets eine latente Gefahr darstellt; z. B. die Lima-Papiere muten uns zu, daß wir das grundsätzlich mitvollziehen. Aber: Die Unterscheidung von Wort Gottes und unserem Wort ist unverzichtbar. Biblisch-theologisch ist festzuhalten an der einen, einmaligen und nicht überholbaren Geschichte Gottes in Israel und in Jesus von Nazareth. Biblisch theologisch ist ebenso festzuhalten an dem in dieser Geschichte gründenden **Wort Gottes, dessen Autor Gott selbst ist.**

Wenn Paulus von der „Aufrichtung des Wortes der Versöhnung“ spricht, dann in **Kontinuität und Diskontinuität.** Also: einerseits ist es derselbe Gott, der in Christus sein Offenbarungswort spricht, wie der, der in Mose sein Wort gesagt hat. Andererseits zeigt sich hier eine Antithese, die im Denken des Paulus wie gegenüber dem jüdischen Wort-Gottes-Verständnis einen **Bruch bedeutet** hat.

## **2. Der paulinische Widerspruch zum rabbinisch-jüdischen Verständnis von Wort Gottes**

*These: Durch seine Begegnung mit dem Auf-  
erstandenen begreift Paulus die Aufrichtung  
des Versöhnungswortes als eine neue Stiftung  
Gottes, die der Tora vom Sinai typologisch  
entspricht und widerspricht. Wort Gottes ist*

*jetzt das Evangelium, die messianische Heils-  
botschaft „quer zur Tora“, zum Gesetz.*

Die Aufrichtung des Wortes der Versöhnung bedeutet **Widerspruch.** Christen und Juden beziehen sich auf dieselbe Bibel, das sog. „Alte Testament“ (vgl. 2. Kor 3, 14). Aber erst durch Paulus ist deutlich herausgekommen, wie radikal neu die christliche Sicht ist. Was ist das jüdische Verständnis vom Wort Gottes? Von der Zeitenwende an bis zur heutigen Synagogenpredigt und quer durch fast alle jüdischen Religionsparteien hindurch ist die Dominanz durch **ein** Stichwort zu kennzeichnen: **Tora.** Die Pirque Abot im Talmud beginnen mit dem Satz: „Mose empfing die Tora von Sinai und überlieferte sie dem Josua und Josua den Ältesten und die Ältesten den Propheten, und die Propheten überlieferten sie den Männern der großen Synagoge“ (Ab. 1, 1).

Die Tora bezeichnet also im Judentum die Grundkategorie des Wortes Gottes: Seinen mosaischen Ursprung, den Vorrang der Tora vor Propheten und Schriften (d. h. ein anderes Kanons-Verständnis), die Dualität von schriftlicher und mündlicher Tora (gepflegt in der großen Synagoge). Die Tora ist identisch mit der kosmischen Weisheit, spiegelt also die Grundordnung des Seins, und sie ist der bewegende Faktor der Heilsgeschichte. Ohne die Tora läuft nichts, auch nicht in den Tagen des erwarteten Messias. Von der Sinai-Offenbarung an ist die Tora göttliche Autorität, gesellschaftliche Macht für das gesamte Judentum, und für das Individuum ist sie eine Art Über-Ich, dem es sich kaum entziehen kann im Bereich des praktischen Handelns, des Denkens und der Gefühle (vgl. J. Blank, Paulus. Von Jesus zum Christentum. Kösel, München 1982, S. 207f).

Aus dieser Tora-Tradition auszusteigen, in der Paulus selbst ein pharisäischer Eiferer war (Gal 1, 14; Phil 3, 5f), war für ihn nur durch elementare Erfahrung von Neuem, durch einen radikalen Bruch, nämlich durch die Versöhnung mit Gott in Christus, durch die theologische Relevanz seiner Christus-Begegnung möglich. Dies ermöglichte ihm ein **völlig neues Verständnis vom Wort Gottes** (Phil 3,7f) außerhalb und ohne Zutun der Tora (Röm 3, 21). Wort Gottes ist nun von Ostern her als Evangelium, als messianische Heilsbotschaft zu verstehen, sozusagen „quer zur Tora“ (Gerschom Scholem: „Der Messianismus steht quer zur Idee der Offenbarung

der Tora“).<sup>2</sup> Damit hat das paulinische Verständnis vom Wort Gottes für die Wahrer jüdischer Tora-Tradition den Geruch von Anarchie und gefährlicher Krise.

Die Aufrichtung des Wortes von der Versöhnung bezeichnet also durchaus einen Widerspruch, eine Antithese. Für Israel hieß es: „Er stellte ein Zeugnis auf in Israel, eine Weisung richtete er auf in Jakob“ (Psalm 78, 5). Für die Gemeinde Jesu heißt es jetzt: „Er hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Kor 5, 19). Nach Gal 4 unterscheidet Paulus zwei Berge, nämlich den Berg Sinai, sozusagen als die Kanzel des Mose, und das freie Jerusalem als die Kanzel des auferstandenen Christus. Die Errichtung von Nomos einerseits und vom Logos der Versöhnung andererseits ist also Analogie und Antithese zugleich, nämlich von Altem und Neuem Bund, von Buchstabe und Geist. Also: der Selbstoffenbarung und Gesetzesproklamation Gottes am Sinai und seiner Beauftragung des Mose entspricht und widerspricht die Selbstoffenbarung Gottes und die Beauftragung der Apostel mit dem Evangelium in den Erscheinungen des auferstandenen Christus. So ist das Wort der Versöhnung eine neue **Setzung**, eine Stiftung Gottes in der christlichen Gemeinde: **Unter uns** ist das Versöhnungswort aufgerichtet.

Für Paulus war die Begegnung mit dem Auferstandenen vor Damaskus ein neues Gotteswort, das sein ganzes Leben umkrempelte: „Ich tue euch kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlicher Art ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, sondern durch eine Offenbarung Christi“ (Gal 1, 11f). Wie Licht in der Finsternis ist neue Gotteserkenntnis auf dem Angesicht Christi aufgeleuchtet (2. Kor 4, 6), eben das neue Wort Gottes.

Die in der Bibel nur einmal bezeugte Genitiv-Verbindung: „**Wort der Versöhnung**“ signalisiert so die **Neuheit der Gotteserkenntnis** seit der Auferstehung Jesu. Sonst heißt das bei Paulus: „Das Evangelium“ oder gar „mein Evangelium“. Sein Apostolat besteht darin, daß er mit dem Evangelium betraut worden ist. Das Evangelium aber, oder das Versöhnungswort, ist das Selbstwort Gottes, aufgerichtet durch die Auferstehung des gekreuzigten Jesus.

Für das paulinische Verständnis vom Wort Gottes ergeben sich erhebliche theologische Konsequenzen, vor allem:

a. Die **Unterscheidung des Evangeliums vom Gesetz**, um die Paulus sein Leben lang kämpft, bes. aber im Galaterbrief: „Verflucht, wer das Evangelium anders verkündigt“ (1, 8f), und: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch“ (3, 10). „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt und seid aus der Gnade gefallen“ (5, 4) usw. Diese Unterscheidung von Gesetz und Evangelium gehört bekanntlich zu den Grundpfeilern reformatorischer Lehre. Gehören wir in diesem Sinn auch zu den Kirchen der Reformation?

b. Ein **neues Kanonsverständnis mit Achtergewicht**. In seinem Umgang mit der „Schrift“, unserem Alten Testament, schlägt sich das neugewonnene Verständnis von Wort Gottes bei Paulus nieder. „Vom euangelion her wird die graphé verstanden“ stellte Otto Michel fest.<sup>3</sup> Auffällig ist dabei, welche AT-Texte Paulus bevorzugt. In einer groben Übersicht nach Michel: Von 87 AT-Zitaten bei Paulus entstammen 21 Jesaja, 19 den Psalmen, 11 Genesis, 10 Deuteronomium, die übrigen verteilt auf alle drei AT-Bereiche. Die Propheten und die Schriften werden eindeutig bevorzugt.

Also: hat der jüdische AT-Kanon ein deutliches **Frontgewicht**, ist von der Tora her zu verstehen, so bei Paulus von den Propheten und Psalmen her. Der **Kanon des AT bekommt Achtergewicht**, das AT ist „nicht mehr primär Tora, sondern Verheißungsschichte“.<sup>4</sup>

c. Eine **christologische Neubegründung der Hermeneutik (2. Kor 3)**. Zugrunde liegt ein neues Verständnis und eine neue **Interpretation** des AT: Von Christus her. Christus ist das telos des Gesetzes, also Ende, aber auch Ziel der Tora (Röm 10, 4). Und Röm 10 führt sofort drastisch vor, wie sich das hermeneutisch und exegetisch auswirkt: Die Suche nach dem Gebot hoch im Himmel oder tief im Meer nach 5. Mose 30, 13 wird im Midrasch Röm 10, 6ff zur Christussuche. Und das nahe Wort (eigentlich die Tora) wird zum „Wort vom Glauben, das wir predigen“ (Röm 10, 8). Also: der hermeneutische Ansatz des Paulus ist die neue Christuswirklichkeit, von

der her das AT ausgelegt wird. Für rabbinische Augen bleibt das AT verdeckt. Die Decke wird nur in Christus abgetan (2. Kor 3, 13).

**d. Ein Christus angemessener Umgang mit den herkömmlichen, exegetischen Methoden.** In der Wahl der exegetischen Mittel ist Paulus sehr großzügig. Er bedient sich der rabbinischen Methoden, die er bei Gamaliel u. a. gelernt hat, also bestimmter Formeln beim Zitieren, der Form des Midrasch, d. h. des interpretierten (Misch-)Zitats (z. B. Röm 10; 1. Kor 10), der exegetischen sieben Hauptregeln Hillels usw., aber immer nur in Auswahl. Nur die halachische, religionsgesetzliche Auslegung, also die Begründung des jüdisch-religiösen Lebensstils aus den 613 Geboten der Tora, tritt fast ganz zurück. Eine große Freiheit im Umgang mit den exegetischen Methoden wird möglich, weil Christus das Ja zu allen Verheißungen Gottes im AT ist (2. Kor 1, 20). Diese Freiheit in Christus sollte auch unseren Gebrauch exegetischer Methoden bestimmen. Ich bin nicht dafür, die historisch-kritischen Methoden zu verteuern, weil sie Kinder der Aufklärung sind. Die Methoden des Paulus waren Kinder des Gesetzes.

### **3. Die paulinische Anknüpfung an das biblische, insbesondere das prophetische Verständnis von Wort Gottes**

*These: Die ausgeprägteste Theologie des Wortes Gottes im Alten Testament findet sich in Jes 40 - 55 (sog. Deuterocesaja). Hier ist ausdrücklich von der Aufrichtung (qum hi) des Wortes Gottes die Rede (44, 26; vgl. 40, 8), und dies Wort ist bekanntlich gerade bei Deuterocesaja befreiendes, erlösendes, Schalom wirkendes Wort (Jes 52, 7; Röm 10, 15). Die Erkenntnis von dem neuen Wort Gottes jenseits des Gesetzes ist also durchaus auch am Alten Testament zu gewinnen.*

Wie von A. Pohl bereits gesagt, kündigt Paulus in den unserm Abschnitt folgenden Versen die Heilszeit als Heilsgegenwart an. Er tut das mit einem Zitat aus Jes 49, 8, also dem zweiten Teil des Jesajabuches, und das ist keineswegs zufällig, vielmehr symptomatisch. In Abraham erkennt er den Typus der Verheißung auf die Glaubensgerechtigkeit (Röm 4, Gal 3). In Jesaja aber, und zwar vor allem von Kap 40 an, findet er das Evangelium: „Wie lieblich sind die Füße derer, die gu-

te Botschaft verkündigen“ (Jes 52, 7; Röm 10, 15). Genauer: hier findet er den apostolischen Dienst der Versöhnung angesagt, wie auch die Verweigerung der Annahme: „Herr, wer glaubt unserem Predigen?“ (Jes 53, 1). Bereits 1950 hatte H. W. Wolff (in: Jes 53 im Urchristentum, Berlin EVA 1950, Reprint TVG 1985) auf die besondere Beziehung des Paulus zu Deuterocesaja hingewiesen, und heute greift Otfried Hofius diese Anregung auf. Beide finden die Wurzeln für die Versöhnungsbotschaft des Paulus im 4. Gottesknechtslied in Jes 53.<sup>5</sup> Ob sich diese These halten läßt, mag man bezweifeln; deutlich aber ist, daß sich das paulinische Verständnis von Wort Gottes im prophetischen, insbesondere jeremianischen und deuterocesajianischen Verständnis bewegt. Nirgends sonst im AT zeigt sich so eine ausgeprägte Theologie vom „Wort Gottes“.<sup>6</sup> Die unwiderstehliche Gewalt des Wortes Jahwes ist nach Jeremia wie Feuer, wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert (23, 29); es bedeutet für den Propheten, der es verschlingt, größtes Glück und Einsamkeit (15, 16, 20, 17ff; Konfessionen Jeremias).

Die prägnanteste Theologie des Wortes Gottes im AT aber findet sich in Jes 40ff. Angesichts aller Vergänglichkeit („alles Fleisch wie Gras“) wird Festigkeit und Dauer des Wortes unseres Gottes konstatiert (40, 8). Dieses Wort aus dem Mund seiner Knechte richtet Gott auf (Jes 44, 26), so daß Jerusalem wieder gebaut wird, während die Götter stumm bleiben (41, 21 - 29). Israel aber wird zum Zeugendienst bestellt (43, 8 - 13; 44, 8); insbesondere soll der Knecht Jahwes hören, wie ein Jünger hört, und reden zur rechten Zeit (50, 4).

Vor allem aber zeigt sich in dem gewaltigen Kapitel 55, 10f eine fast hypostasierte, personalisierte Vorstellung vom Wort Gottes.

„Wie Regen und Schnee vom Himmel herabfallen,  
... so wird mein Wort wirken,  
das aus meinem Munde ausgeht:  
Es kehrt nicht leer zu mir zurück,  
ohne daß es vollbracht hat, was ich wollte,  
und ihm gelungen ist, wozu ich es sandte.“  
Wie der prophetische Beter geht hier das Wort Gottes quasi als Gesandter in die Welt und vollbringt den Auftrag Gottes. Dieses wirksame Gotteswort meint<sup>7</sup> nicht jede von Gott geäußerte Willenskundgebung, sondern die Zusage der Befreiung (vgl. Jes 55, 12f):

„Denn in Freuden sollt ihr ausziehen und in Frieden geleitet werden“. Gottes Wort wirkt, was es zeigt, nämlich Befreiung, Erlösung, Frieden; paulinisch gesprochen: Versöhnung. Daß sich diese Grundzüge einer Wort-Gottes-Theologie bei Paulus wiederfinden, möchte ich im einzelnen jetzt nicht belegen, sondern nur auf ein Wort verweisen aus dem ältesten Paulusbrief (1. Thess 2, 13):

„Wir danken Gott ohne Unterlaß, daß ihr das Wort göttlicher Predigt, als ihr es von uns empfanget, nicht aufnahmet als Menschenwort, sondern, wie es das in Wahrheit ist, als Gottes Wort, welches auch wirkt unter euch, die ihr glaubt.“

Ich komme zu den theologischen Konsequenzen:

#### **a. Theologie treiben heißt im Sinne des ersten christlichen Theologen, Paulus, biblische Theologie treiben.**

Paulus ist der erste christliche Theologe, der uns aus der Schrift erkennbar wird. An seinem Umgang mit dem Alten Testament wird noch deutlicher als in anderen Teilen des Neuen Testaments, wie sehr er sich vollgesogen hat mit der Schrift, um die Versöhnung in Christus, um das seit Ostern neu gestiftete neue Gotteswort zu sagen. Das ist biblische Theologie, und ich freue mich über die vielen Versuche auf diesem Gebiet in der gegenwärtigen Theologischen Arbeit.

#### **b. Wort Gottes zeigt sich schon im Alten Testament inhaltlich als Wort der Versöhnung, Befreiung und Neuschöpfung.**

Wenn ich oben sagte, daß Paulus einen Kanon mit Achtergewicht hat, so meinte ich das auch inhaltlich: Die zukunftsweisenden, sozusagen eschatologischen Teile des AT werden besonders beachtet: Wo zeigt sich Versöhnung, Neuschöpfung und neue Gerechtigkeit in der Schrift? Paulus bringt damit ein Grundanliegen des Jahweglaubens zur Geltung. Die Zukunftserwartung gehört von Anfang an zum Jahweglauben (H. D. Preuß).

#### **c. Das Wort von der Versöhnung hat den prophetischen Charakter des wirkenden Wortes.**

Das Wortverständnis des AT zeigt ein breites Spektrum von der priesterlichen Tora über den „Ratschlag“ der Weisen, über das „Lied“ der Tempelgänger bis hin zum „Wort“ der Propheten. Ich hoffe, es ist deutlich gewor-

den, warum Paulus das Wort von der Versöhnung im prophetischen Wort besonders vor-gebildet sah.

**d. Die Aufrichtung des Versöhnungswortes ermutigt uns zu unserer theologischen Hauptaufgabe, Botschafter der Versöhnung zu sein.** Inwiefern? Weil es nicht ausgedachtes, selbstgemachtes und nicht unbegründetes Wort ist. Es hat seinen Grund im Versöhnungsgeschehen am Kreuz und seine Kraft im neugestifteten Gotteswort des auferstandenen Christus. Es ist nicht unser, sondern sein Wort, und es ist bezeugt in der Bibel, der ganzen Bibel.

<sup>1</sup> in: ZNW 71 (1980) 3ff.

<sup>2</sup> in: Die Krise der Tradition im jüdischen Messianismus, in ders., Judaica III, 1973, 152 - 197, hier 154.

<sup>3</sup> Paulus und seine Bibel, 1929, 179.

<sup>4</sup> L. Goppelt, Theologie des Neuen Testaments, Göttingen, 3. A. 1980, 378.

<sup>5</sup> in: ZThK 77 (1980) 186 - 199, hier 196ff; und in: ZThK 80 (1983) 262 - 286, hier 284ff.

<sup>6</sup> Vgl. W. H. Schmidt, ThWAT II (Stuttgart 1977) 89 bis 133, bes. 130ff.

<sup>7</sup> laut W. H. Schmidt, ebd. 132.

<sup>8</sup> Beispiele: Horst Seebaß, Der Gott der ganzen Bibel, 1982 (Herder-V.); H. Graf von Reventlow, Hauptprobleme der Biblischen Theologie im 20. Jahrhundert, 1983 (Wissensch. Buchgesellschaft).

Dr. Winfried Eisenblätter, Achtern Diek 73, 2071 Hoisdorf

## **„Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“**

Der Abschnitt **2. Kor 5, 14 - 21** ist das paulinische „Evangelium im Evangelium“, insbesondere das für Theologen. Über Joh 3, 16 hinaus akzentuiert es die geschehene Versöhnung Gottes mit seiner Welt sowie deren Vollstreckung und Ratifizierung. Die theologische, näherhin soteriologische Meisterfrage, die diese zentrale paulinische Perikope stellt, lautet: Wie verhält sich das göttliche Perfekt der Versöhnung zu dem passiven Imperativ: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“? Wie kommt der persönliche Glaube dessen, der die Versöhnungsbotschaft gehört hat und auf